



Gesammelte Aufsätze

Brackmann, Albert

Weimar, 1941

28. Gedächtnisrede auf Dietrich Schäfer (1929)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70921](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70921)

GEDÄCHTNISREDE AUF DIETRICH SCHÄFER

(4. Juli 1929)

DIETRICH SCHÄFER, dessen Gedächtnis wir heute in diesem Kreise begehen, hat sich in seinen Lebenserinnerungen über die Preußische Akademie der Wissenschaften, der er seit dem 4. August 1913 als ordentliches Mitglied der Philosophisch-historischen Klasse angehört hat, mit einer gewissen Zurückhaltung ausgesprochen. Er sagt, daß er den alljährlichen Vortragspflichten genügt, aber sich sonst um die Geschäfte nicht allzu sehr bemüht habe. Dieser Standpunkt gegenüber einem Kreise, dem er als ernster und gewissenhafter Forscher innerlich aufs engste verbunden war, kennzeichnet DIETRICH SCHÄFERS wissenschaftliche Persönlichkeit. Für ihn, der wie kein anderer Historiker durch eine harte Schule des Lebens gegangen war, hatte auch die Wissenschaft nur Wert in ihrer unmittelbaren Beziehung zum Leben. Das Leben aber war für ihn gleichbedeutend mit dem Wirken in der großen Gemeinschaft des Staates und der Volksgemeinschaft, in die der Mensch durch Geburt und Erziehung hineingestellt wird. Er trieb daher Wissenschaft als Sohn der freien Hansestadt Bremen, als Preuße und als Deutscher. In diesem Punkte gleicht er seinem großen Vorbilde HEINRICH VON TREITSCHKE, der ihn nach seinem eigenen Geständnis entscheidend beeinflußt hat. Er gehörte nicht zu denen, die Wissenschaft um ihrer selbst willen treiben. Wenn er sieben umfangreiche Bände der Hanserezepte herausgegeben hat, so erschienen ihm hinter den nüchternen Texten der Urkunden und Satzungen die großen Gestalten der hansischen Geschichte oder die Kontore der hansischen Kaufleute und das bunte Leben und Treiben auf den Märkten der niederdeutschen Hansestädte.

Er war nach dem Kriege von 1870/71, den er als Mitkämpfer erlebte, durch die strenge kritische Göttinger Schule von GEORG WAITZ gegangen, und er hat ihre Erziehung nie verleugnet. Er hat ganz im Stile dieser Schule eine große Anzahl von Untersuchungen auf den verschiedensten Gebieten der mittelalterlichen Geschichte veröffentlicht. Er hat in seinen Lebenserinnerungen bekannt, mit welchem lebhaften

Interesse er die Arbeiten der Mon. Germ. hist. als Mitglied der Zentraldirektion verfolgt habe. Aber er hat bezeichnenderweise nach dem Tode von ERNST DÜMLER im Jahre 1902 den ihm von ALTHOFF angebotenen Vorsitz der Zentraldirektion abgelehnt und sich niemals aktiv an ihren Aufgaben beteiligt, weil er, wie er in seinen Erinnerungen sagt, dadurch aus seiner Lehrtätigkeit herausgedrängt worden wäre, an der sein „Herz gehangen“ habe. Der wahre Grund aber lag tiefer. Wie er unserer Akademie gegenüber nur von dem äußeren Gefühl der Achtung erfüllt war, so beseelte ihn auch der Wissenschaft gegenüber weniger die Entdeckerfreude der forschenden Persönlichkeit als das heiße Verlangen, die Ergebnisse der eigenen und der fremden Forschung mitzuteilen und sie für die große deutsche Volksgemeinschaft nutzbar zu machen, der seine eigentliche Liebe galt. Wenn der antike Mensch nach der Anschauung des größten griechischen Philosophen nur durch seine Eingliederung in den Staat Wert erhielt, so galt dies nach der Überzeugung D. SCHÄFERS auch für den deutschen Menschen der Gegenwart. Den Höhepunkt seiner eigenen Geschichtsschreibung sah er selbst in seiner „Weltgeschichte der neueren Zeit“ und in seiner „Deutschen Geschichte“. In diesen beiden Werken schrieb er Geschichte für sein deutsches Volk. Sie sind der literarische Niederschlag aller jener politischen Gedanken, die er bis dahin nur auf dem Katheder, in Vorträgen und in einzelnen Aufsätzen vorgetragen hatte. In ihnen wandte er sich an das ganze deutsche Volk.

Er war bereits 62 Jahre alt, als er die „Weltgeschichte“ erscheinen ließ. Daher bilden diese Werke auch äußerlich betrachtet einen gewissen Abschluß seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. Als er anfang, sich mit geschichtlichen Problemen zu befassen, hatte er sich als Hanseat der hansischen Geschichte zugewandt. Nach der ersten größeren Untersuchung über „Die dänischen Annalen und Chroniken von der Mitte des 13. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts“, die er unmittelbar nach dem Kriege 1871 als Dissertation der Göttinger philosophischen Fakultät eingereicht hatte, war er mit dem noch heute nicht ersetzten Buche „Die Hansestädte und König Waldemar von Dänemark“ 1879 zur darstellenden Geschichtsschreibung übergegangen, und er hatte diese hanseatische Periode seiner Forschung, ausgezeichnet auch durch die außerordentlich mühsame Ausgabe der Hanserezepte, abgeschlossen mit dem 4. und 5. Band der „Geschichte von Dänemark“ (1523—59, 1893; 1559—1648, 1902) und mit der kurzgefaßten Geschichte der deutschen Hanse, die 1903 in den Monographien zur Weltgeschichte zum ersten Male erschien.

Aber neben der hanseatischen Geschichte hatte ihn schon früh die allgemeine deutsche Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit ge-

fesselt. SCHÄFER war durch TREITSCHKE und durch das persönliche Erleben des Deutsch-Französischen Krieges zu einem leidenschaftlich empfindenden deutschen Patrioten geworden, der die Bismarcksche Lösung der deutschen Frage als die ideale Lösung empfand. Schon in den Aufsätzen, die er seit 1870 und 1871 für die „Weser-Zeitung“ schrieb, spürt man einen Hauch des Geistes, der seine „Deutsche Geschichte“ durchzieht. Aber die Form, in die er hier und dort diese Empfindungen goß, war eine ganz andere als die seines Lehrers TREITSCHKE. Wie jenen, so beseelte auch ihn ein starkes Temperament. Seine Schüler wissen von dem lodernden Zorn zu erzählen, der seinen Vortrag durchzitterte, wenn er auf Lauheit im nationalen Empfinden oder auf offenes Unrecht zu sprechen kam. Er besaß auch den TREITSCHKESCHEN Mut, die Wahrheit zu sagen, unbekümmert um die Wirkung auf seine Leser oder Hörer. Aber seine Stärke lag nicht in den geistreichen Bildern und in der blendenden Form TREITSCHKESCHER Darstellung, sondern in der schlichten und klaren Art, mit der er seine Ansicht vom Werden des deutschen Volkes und von seinen Beziehungen zu den anderen Völkern Ausdruck gab. Aus jeder Zeile spricht der Lehrer seiner Nation. Wie um die Mitte des 19. Jahrhunderts WILHELM GIESEBRECHT seine „Geschichte der deutschen Kaiserzeit“ in der bewußten Absicht schrieb, die deutsche Jugend für das Ideal des Kaisertums zu begeistern, so schrieb D. SCHÄFER im neuen Deutschen Reich als Erzieher seiner Nation zu politischem und weltpolitischem Denken.

D. SCHÄFER kann daher unmöglich nur als Gelehrter bewertet werden. Er gehört, genau genommen, nur zu einem kleinen Teile vor das Forum unserer Akademie. Wenn wir ihn in die deutsche Geistesgeschichte einzuordnen versuchen, so werden wir ihn in die lange Reihe jener deutschen Publizisten zu stellen haben, die bei aller Gelehrsamkeit und dem Streben nach historischer Objektivität mit ihrem Denken und Empfinden in den großen politischen Fragen ihrer Gegenwart wurzelten. Nicht die Wissenschaft, sondern das Vaterland nahm den ersten Platz in seinem Denken und Fühlen ein. Wer wie er in der großen Zeit der Kämpfe um die Einheit der deutschen Nation zum Manne herangereift war, der blieb auch als Professor ein Kämpfer für Deutschlands Größe. Der Generation unserer Zeit fehlt vielfach das Verständnis für diese politischen Historiker aus der Zeit des neubegründeten Deutschen Reiches, weil ihr der freudige Stolz auf das machtvolle Vorwärtstreiben unserer Nation in der Not der Gegenwart abhanden zu kommen droht, und weil es ihr, die tief in die Problematik der Dinge verstrickt ist, an der einheitlichen Weltanschauung jener Tage fehlt. Wer aber wollte leugnen, daß solche in sich geschlossenen, charaktervollen Per-

sönlichkeiten zu dem wertvollsten Besitz unseres Volkes zu rechnen sind? Was in der Erinnerung des deutschen Volkes von der Persönlichkeit DIETRICH SCHÄFERS haften wird, das wird nicht nur der Gelehrte, der akademische Lehrer, der Geschichtsschreiber sein, sondern der deutsche Mann mit seinem heißen vaterländischen Empfinden. Auch in unserem Kreise sehen wir ihn vor allem als unerschrockenen Kämpfer für das Wohl und die Ehre seines deutschen Volkes. Nicht ohne innere Bewegung erinnern wir uns in dieser Gedächtnisstunde der Worte, die er 1924 niederschrieb:

Lenker der Welt, der himmlischen Scharen,
Laß werden uns wieder, wie einstens wir waren,
Männer, denen waltet das Blut,
Männer mit starkem, aufrechtem Mut,
Männer, nicht Sklaven irdischer Lust,
Männer, denen sich hebt die Brust,
Wenn die Schwerter blitzen, die Trommel ruft,
Die nicht bangen und zagen vor kalter Gruft.
Herr, gib uns wieder ein solches Geschlecht,
Das frei nur will leben, nicht dienend als Knecht!

Vor solcher Gesinnung verstummt die Kritik. Wir aber, die wir ihm in diesem Kreise näher standen, und die Tausende seiner Schüler und Leser in allen Gauen Deutschlands gedenken seiner heute und in Zukunft in Liebe und Stolz, und dieses Gefühl wird so lange in besonderem Maße lebendig bleiben, als wir uns, wie er es tat, in heißem Verlangen nach der Befreiung aus den Ketten sehnen, die unser Volk seit nunmehr 10 Jahren gefesselt halten.¹⁾

¹⁾ Auf eine Zusammenstellung der Schriften DIETRICH SCHÄFERS konnte hier verzichtet werden, weil sie bereits in dem von der Historischen Gesellschaft zu Berlin herausgegebenen Buche gegeben wurde: „DIETRICH SCHÄFER und sein Werk“, Berlin 1925, S. 127—152.